



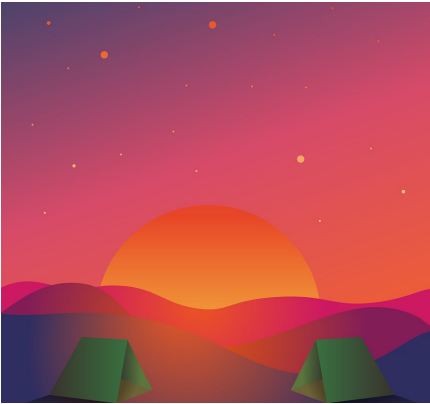
Gemeindebrief

Freie evangelische Gemeinde Berlin - Tempelhof

Liebe, Sommer, Leidenschaft



Sommer/Herbst 2023



Mittelmeerklima an der Ostsee und Flutkatastrophen in Südeuropa, das kann schon Bestürzung auslösen. Deutschland verliert im Fußball, sogar die Frauen, wird dafür aber Weltmeisters im Basketball und die Sommerausgabe des Gemeindebriefes erscheint pünktlich zum Herbstanfang. Gibt es denn nichts mehr, auf das Verlass ist? Wie gut, dass die Deutsche Bahn nicht auf einmal pünktlich kommt - sonst wäre ja noch mehr Vertrautes verschwunden.

Diese Alltagsereignisse kann man achselzuckend hinnehmen oder auch in leidenschaftlichen Gesprächen erörtern. „Sich über Kleinigkeiten ereifern zu können, ist eine Leidenschaft, für die es keine Altersbeschränkung gibt“, hat mal

jemand gesagt.

Mit Leidenschaft bei der Sache zu sein, ist allerdings mehr als nur das Nörgeln über schlechtes Wetter. Wer leidenschaftlich ist, engagiert sich mit ganzem Herzen für eine Sache, einen Menschen oder ein Thema.

Leidenschaft ist Herzenssache. Da setzt man Zeit, Kraft und Energie ein, ohne den Kosten-Nutzen-Faktor vorher auszurechnen. Leidenschaft kann sowohl Momente der Freude als auch große Traurigkeit auslösen. Sein Leben nicht nur nach dem Fahrplan des Alltags auszurichten, sondern dem inneren Herzschlag immer mal wieder Vorfahrt zu gewähren und sich von ganzem Herzen auf einen Menschen, eine Sache und auch das Vertrauen zu Gott einzulassen, ist ein Teil der Lebendigkeit, die Gott uns schenken möchte.

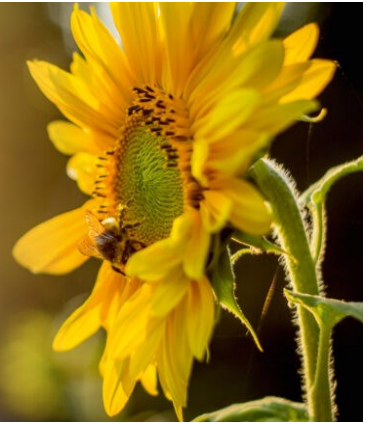
Dieser Gemeindebrief möchte dazu einige Anregungen geben - leidenschaftlich.

*Im Namen des Gemeindebriefteams
grüßt Sie herzlich*

Ralf Nitz

MONATSSPRUCH JULI 2023

**Jesus Christus spricht:
Liebt eure Feinde und betet
für die, die euch verfolgen,
damit ihr Kinder eures Vaters
im Himmel werdet. Matthäus 5,44-45**



Unmöglich! So kann man reagieren. Oder: Na klar, das ist doch das Thema des Neuen Testaments. Wie auch immer – einfach ist es nicht. Wahrscheinlich auch deshalb, weil wir mit „lieben“ besondere Gefühle verbinden. Die Liebe, um die es hier geht, ist eine Liebe ohne Ansehen der Person. So wie Gott jeden – jeden! – Menschen liebt, sollen auch wir keine Unterschiede machen. Dass wir da nur stümperhaft unterwegs sind, ist klar. Dabei haben wir es meist nicht mit echten Feinden zu tun, sondern mit Verwandten und Kollegen. Aber Liebe im göttlichen Sinne soll unsere Grundhaltung den Menschen gegenüber sein, so wie es Jesus vorgelebt hat.

Ich habe ein Zitat von Martin Luther King gefunden: In einer Predigt zum Thema „Feindesliebe“ sagt er:

„Zunächst müssen wir zur Vergebung fähig werden. Wer nicht vergeben kann, der kann auch nicht lieben. Wir können nicht mit der Feindesliebe beginnen, wenn wir nicht begreifen, dass wir denen immer wieder vergeben müssen, die uns beleidigen und verfolgen. Wir müssen auch begreifen, dass Vergebung immer nur von dem ausgehen kann, dem Böses angetan wurde. Der Übeltäter kann nur um Vergebung bitten. Wenn wir vergeben, so bedeutet das nicht, dass wir so tun, als wäre nichts geschehen, oder dass wir eine böse Tat nicht beim Namen nennen. Vielmehr be-

deutet es, dass eine Missetat nicht mehr als Schranke die Verbindung zwischen uns stört“ (ERF, *Wort zum Tag*, Bernhard Heyl).

Liebe ist hier mit Arbeit verbunden. Ein Gespräch, eine Klärung – Vergebung ... Das fällt niemandem leicht.

Und dann kommt das Gebet! Wenn es gelingt, mein Problem mit einem Menschen, mit Gott zu besprechen und dann auf eine Antwort zu warten, verändert sich die Einstellung zum vermeintlichen Kontrahenten. Ohne Gott können wir mit dem Monatspruch nichts anfangen – da „hängt die Latte zu hoch“.

Der letzte Halbsatz „... damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet“ hat mich noch beschäftigt. Schlüssig erscheint mir, wie es die „Hoffnung für alle“ wiedergibt: „So erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel.“ – Wie auch an anderen Stellen des Neuen Testaments ist die Liebe ein Merkmal, ein Kennzeichen der Christen.

W. B.

Wissenswertes:

Feindesliebe/Feinde

Bereits im Alten Testament, und nicht erst im Christentum, wird die Feindesliebe empfohlen, um Feindschaft zu überwinden (2. Mose 23,4ff; Sprüche 24,17). Die Feindesliebe ist ein zentraler Aspekt der Bergpredigt (z. B. Matthäus 5,43f.) Jesus hat sie konsequent gelebt, sogar bis hin zum Tod am Kreuz. Die Bibel zeigt auf realistische Weise die Existenz von Feinden, die sich zunächst gegen das von Gott auserwählte Volk und später gegen Gläubige richten.

Das Gebot, seine Feinde zu lieben, bedeutet nicht, dass Gefühle oder Sympathien gewaltsam erzwungen werden sollen. Es geht vielmehr darum, das Existenzrecht der Feinde anzuerkennen, auch bei ihnen nach der „Goldenen Regel“ zu handeln. Indem wir die Mechanismen von Schlag und Gegenschlag (Rache) außer Kraft setzen, bezeugen wir die Herrlichkeit Gottes. Obwohl die christliche Tradition in Fällen schwerwiegender struktureller Ungerechtigkeit und zur Selbstverteidigung die Anwendung von Gewalt erlaubt, bleibt das Gebot, seine Feinde zu lieben, dennoch gültig und wird nicht aufgehoben.

Gasthaus Liebe

Ein Buch voller Liebe und Leidenschaft

Wer würde bei einem solchen Untertitel als Erstes an die Bibel denken? Eher schon an einen romantischen Roman oder gar eine Schnulze für den Urlaubskoffer. Die Bibel aber ist doch das Wort Gottes, die Heilige Schrift, wie es oft in deutschen Bibelausgaben heißt. Und doch habe ich den Eindruck, dass die Bibel genau das ist: ein Buch voller Liebe und Leidenschaft!

Schon auf den ersten Seiten wird beschrieben, mit welcher Leidenschaft, Fantasie und Freude Gott die Welt erschaffen hat. Da geht es nicht bürokratisch, aristokratisch oder bürgerlich kleinkariert zu. Liest man die Schöpfungsgeschichte, kann man den Eindruck bekommen, Gott lebte seine Leidenschaften aus. Er kreierte und konzipierte, er schaffte Formen und Farben, Lebendigkeit, dass es nur so flattert, krabbelte und knistert. Zum Abschluss eines jeden Schöpfungsabschnittes betrachtet Gott sein Wirken und ist begeistert: Es ist

alles gut und am Ende sogar sehr gut!

Die Beziehung Gottes zu seiner Schöpfung und zu seinen Menschen wird als leidenschaftliche Liebe beschrieben. Gott ist nicht nur ein bisschen lieb, sondern, so sagt es Johannes, „Gott ist Liebe“^[1]. Ganz und gar – Gott ist Liebe in Person! Deswegen beschreibt die Bibel auch das Ringen Gottes um jeden einzelnen Menschen: „Mensch, wo bist du?“ Dieser Ruf Gottes zieht sich durch die ganze Bibel, und es ist eben nicht ein nüchternes, sachliches Nachfragen, sondern Ausdruck leidenschaftlicher Liebe.

Im Alten Testament wird derart von der leidenschaftlichen Liebe Gottes zu seinen Menschen gesprochen, dass er als „eifersüchtig“ beschrieben wird, wenn seine Leute sich selbstgestrickten Götzen oder fremden Mächten in die Arme wer-



fen und Gott nicht beachten^[2]. Gott ist es eben nicht egal, wie es den Menschen geht. Mit ganzem Herzen hängt er an seiner Schöpfung. Der Prophet Jesaja beschreibt die Beziehung zwischen Gott und seinen Leuten mit dem Bild von Braut und Bräutigam^[3]. Da ist Freude über die Hilfe Gottes und über seine Nähe wie bei einer festlichen Hochzeit.

Diese leidenschaftliche Liebe Gottes führt dazu, dass er durch das Leiden und den Tod von Jesus Christus die Menschen zu einem neuen Leben führt: „Denn so hat Gott der Welt seine Liebe gezeigt: Er gab seinen einzigen Sohn, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht ins Verderben geht, sondern ewiges Leben hat.“^[4]

Gott ist eben kein „Zugucker“ oder „Hinnehmer“, sondern er setzt sich leidenschaftlich und voller Liebe für die Menschen ein.

Ein Lied von der Liebe – voller Leidenschaft

Die Bibel spricht aber nicht nur von der leidenschaftlichen Liebe Gottes zu seinen Menschen, son-

dern sie singt auch ein hohes Lied auf die Liebe und von der Liebe zwischen zwei Menschen. Die christliche Botschaft wird zunächst mit Nächstenliebe und freundlichem Verhalten allen Menschen gegenüber in Verbindung gebracht, sodass das kleine Büchlein in der Mitte der Bibel in der christlichen Verkündigung allenfalls eine untergeordnete Rolle spielt. Dass die Bibel ein atemberaubendes Gedicht enthält, das von Liebe, Sexualität, Intimität, Zärtlichkeit und Leidenschaft erzählt, wird oft nicht beachtet. Dabei blendet Gott diesen Teil unseres Menschseins nicht aus.

Durch das Hohelied der Liebe ermutigt Gott uns, bejahend, liebevoll, leidenschaftlich und gleichzeitig verantwortlich mit unserer Sexualität umzugehen. Gott nimmt uns als ganze Menschen wahr und möchte auch, dass wir als ganze Menschen leben. Da gehören sinnliche Erfahrungen, Zärtlichkeit und intime Vertrautheit dazu. Das Hohelied ist ein Liebesgedicht, in dem Sehnsucht, erotische Erfahrungen und die ganze Kraft der Liebe – in den schönen, wie in den schmerzlichen Erfahrungen – beschrieben wird^[5]. Eine angemessene

Haltung zur Sexualität zu haben, die sowohl Freude und Begeisterung als auch verantwortlichen Umgang mit diesem Geschenk Gottes an seine Menschen umfasst, ist zur Zeit des Alten Testaments genauso wie heute eine spannende und lohnende Aufgabe. In der Verkündigung werden diese Themen oft ausgeblendet oder man taumelt zwischen den Extremen „Verbieten und Verschweigen“ auf der einen Seite und „ist doch egal, jede(r) kann in diesem privaten Bereich machen, was sie oder er gerne möchte“ auf der anderen Seite. Und dann gibt es auch noch den Missbrauch von Sexualität. Schon das Alte Testament kennt Vergewaltigungen und körperlichen Missbrauch aus politischen und persönlichen Interes-

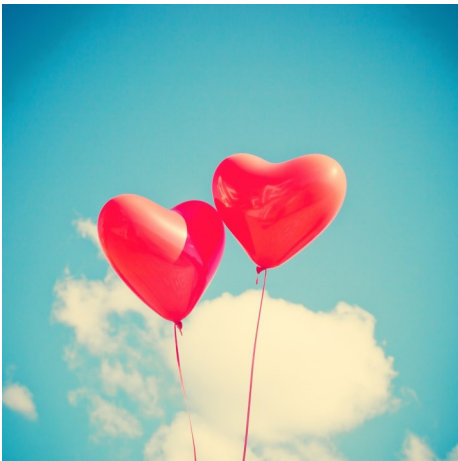
sen. Deswegen gibt es in den Gesetzestexten des Alten Testaments etliche Regeln, die den Umgang mit Sexualität einschränken. So wichtig, wie die Warnung vor Missbrauch und Gewalt ist, so wohltuend darf es auch sein, die Botschaft des Hohenliedes zu hören: Aus Gottes Sicht gibt es mehr zum Thema Sexualität zu sagen als nur die Warnung vor Missbrauch und Gewalt. So wird in diesem Büchlein die Schönheit ganzheitlicher Liebe und die Freude an der Sexualität als ein Geschenk Gottes beschrieben. In Gottes Augen, so der Tenor des Hohenliedes, dürfen innige Erotik und unverfälschte Liebe untrennbar miteinander verbunden sein^[6].

Hier ein Beispiel:

1 Ich bin eine Lilie aus dem Scharon, / eine weiße Blume der Täler."

2 „Wie eine Lilie unter Disteln, / so ist meine Freundin unter den Mädchen.“

3 „Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen im Wald / ist mein Geliebter unter den Männern. / In seinem Schatten wollte ich sitzen, / und seine Frucht war meinem Gaumen süß.“



*4 Er hat mich ins Weinhaus geführt. /
Die Liebe ist sein Banner über mir.*

*5 Stärkt mich mit Rosinenkuchen, /
erfrischt mich mit Äpfeln, / denn ich
bin krank vor Liebe.*

*6 Sein linker Arm liegt unter meinem
Kopf, / und mit dem rechten hält er
mich umschlungen.*

*7 Ich beschwöre euch, ihr Töchter von
Jerusalem, / bei Hirschkuh und Gazel-
le auf der Flur: / „Weckt die Liebe
nicht / und scheucht sie nicht auf, /
bis es ihr selber gefällt!“^[7]*

Diese Strophe beginnt mit leidenschaftlichem Flirten und liebevollen

Echo findet in der Beschreibung der Liebe, die das Paar miteinander teilt.

Bei aller Begeisterung gibt die junge Frau am Ende eine Erfahrung an ihre Freundinnen weiter: Erfüllte Liebe ist überwältigend, aber sie braucht auch die Zeit zum Reifen. Sex ohne Liebe ist Hektik zum falschen Zeitpunkt. Ihr Rat: Habt Geduld, dass die Liebe sich entwickeln kann. Auch hier gilt: Alles hat seine Zeit!

Das Hohelied beschreibt die Freude über ganzheitliche, erfüllende Liebe



Bildern für den geliebten Menschen und beschreibt dann das große Verlangen nach Nähe und Zärtlichkeit. Interessant ist, wie in diesen Versen die Schönheit der Schöpfung ein

als ein Geschenk Gottes. Im Kontext der ganzen Bibel wird aber deutlich, dass dieses Geschenk, wie alle anderen Geschenke auch (z. B. Gesundheit, Wohlergehen, etc.) nicht selbst-

verständlich ist. Zu allen Dingen, die wir leidenschaftlich erleben, gehören auch Enttäuschungen und unerfüllte Sehnsucht. Nicht jede Partnerschaft wird gelingen. Zu unserem Leben „jenseits von Eden“ gehören auch Zerbruch, Enttäuschungen und Scheitern. Und der Satz vom Topf und dem Deckelchen, die sich angeblich immer finden, gehört ins Reich der Legenden und war schon Blödsinn, bevor er in lustige Lieder verpackt wurde. Nicht erst in unserer „Singlegesellschaft“ gehören unerfüllte (Partnerschafts-) Wünsche zu den leidvollen Erfahrungen des Lebens dazu. Leidenschaft und Leid gehören m. E. nicht nur vom ähnlichen Wortlaut her zusammen. Überall da, wo wir mit ganzem Herzen dabei sind, gehören auch Schmerz und leidvolle Erfahrungen dazu. Liebe ist der Ort, wo Schmerz und Glück einander begegnen.

So wie alle Erfahrungen irdischen Glücks momentan eine Vorschattung des neuen Himmels und der neuen Erde sind, ist auch das Erleben von Liebe ein zerbrechliches Bruchstück dessen, was eines Tages einmal im Himmel seine Vollendung finden wird.

Bis dahin gilt es, den Segen und die Geschenke Gottes mit ganzem Herzen und voller Leidenschaft zu erleben und voller Freude zu genießen. Ganzheitlich und verantwortlich. So wie jede und jeder individuell von Gott mit den verschiedenen Facetten des Lebens beschenkt wird.

Ralf Nitz

Anmerkungen:

- [1] 1. Johannesbrief 4,8
- [2] Z.B. 2. Mose 34,14
- [3] Jesaja 61,10
- [4] Johannes 3,16
- [5] Vgl. Longman, Temper: *Song of Songs*. Grand Rapids, 2001. S. 58-59.
- [6] Vgl. Hess, Richard S.: *Song of Songs*. Grand Rapids, 2017, S. 35.
- [7] Das Hohelied, 2,1-7



Bildnachweis zu diesem Heft:

- S. 1+2 M. Wieffering; S. 3 Gemeindebriefhelfer;
- S. 15 Bund FeG Website; S. 21 bts-ips.de ; S. 31
- K. Wieffering; alle anderen pixabay.de

Leidenschaft in der Bibel von A bis Z



Was wir landläufig mit „Leidenschaft“ oder leidenschaftlichem Verhalten in Verbindung bringen, dafür gibt es in der Bibel ganz unterschiedliche Bezeichnungen und Bilder: Eifer und Eifersucht, Feuer und Brennen, ausgelassene Freude oder Dinge „von ganzem Herzen“ zu tun. Hier nun ein kleines (nicht vollständiges) ABC, wo, wie und bei wem Leidenschaft in der Bibel auftaucht – positiv ebenso wie negativ.

Absalom: Dieser Sohn des König Davids war, wie es scheint, ein nachtragender Mann mit einer Vorliebe für brachiale (und endgültige) Lösungen. In einem Akt der Selbstjustiz ließ er seinen Halbbruder umbringen. Weil sein Cousin sich weigerte, Laufbursche für ihn zu spielen, brannte er dessen Getreidefeld nieder. Und in einem Anflug von Größenwahn zettelte er eine Revolte gegen seinen Vater an, um diesen vom Königsthron zu stürzen. Am Ende kosteten ihn seine

Hitzköpfigkeit und sein Eigensinn das Leben. (2. Samuel 13–18)

Baalspropheten: Anders als das Volk Israel, dem Gottes Prophet -> Elija vorhielt, auf beiden Seiten zu hinken (nämlich zwischen dem einen, wahren Gott Israels und dem Götzen Baal), wussten die Propheten des Götzen Baal genau, wem sie dienten – und taten dies leidenschaftlich. Beim berühmten Gottesurteil am Berg Karmel schrien sie sich heiser, tanzten bis zur Erschöpfung um den Opferaltar und schreckten sogar vor Selbstverstümmelung nicht zurück, um ihren „Gott“ zum Handeln zu bewegen. Natürlich vergeblich ... aber ihr leidenschaftlicher, wenn auch völlig fehlgeleiteter Einsatz ist nicht zu übersehen (1. Könige 18).

Donnersöhne: Jakobus und Johannes, im zivilen Leben auch „Söhne des Zebedäus“ genannt. „Donnersöhne“ war der Spitzname, den Jesus diesen beiden Jüngern gab, denn offenbar hatten sie ein „gewittriges“ Temperament. Oder wie würden Sie es nennen, wenn Ihnen jemand als „Denkzettel“ Feuer vom

Himmel an den Hals wünschen würde? (Markus 3,17; Lukas 9,52-55)

Elija, Gottes Prophet zur Zeit des Alten Testament, stand den -> Baalspropheten in puncto Leidenschaft in nichts nach: Er ließ dem Gottesurteil vom Karmel die notwendige Konsequenz in Form einer ausnahmslosen Hinrichtung der Baalspropheten folgen. Dabei stand sein eigenes Leben auf dem Spiel: Er musste anschließend vor der rachsüchtigen Königin -> Isebel um sein Leben fliehen. Sein leidenschaftlicher Einsatz mündete im „Burn-out“. Er fühlte sich von Gott und Menschen im Stich gelassen und klagte: „Mit ganzem Eifer habe ich mich für Jahwe, den allmächtigen Gott, eingesetzt. ... Ich allein bin übrig geblieben, nur ich allein. Und jetzt wollen sie auch mich noch umbringen“ (1. Könige 18–19).

Feuer, brennen: Bilder für leidenschaftliche Gefühlsregungen aller Art. Die Bibel erzählt, wie Zorn auflodert (zum Beispiel bei Mose über das abtrünnige Volk Israel oder beim König Saul über seinen Sohn Jonathan, den er für einen Verräter hält). Sie spricht

davon, dass Liebe eine Flamme ist, sogar ein Feuer Gottes (Hoheslied 8,6). Sogar Gottes Wort im Herzen von Menschen kann „wie Feuer brennen“ und sie in Bewegung setzen (Jeremia 20,9 oder Lukas 24,32 ff.)

Gott: Am häufigsten wird in der Bibel Gottes Leidenschaft beschrieben. Er stellt sich selbst als „eifersüchtiger“ Gott vor (2. Mose 20,5), der nicht tatenlos zusehen kann, wenn sich etwas in die Beziehung zwischen ihm und seine Menschen drängt. Er wacht mit Eifer (man kann sogar „Liebeseifer“ übersetzen) über sein Volk (z. B. 2. Könige 19,31), und im „Eifer seiner Leidenschaft“ bringt er seinem Volk Rettung durch den Messias (Jesaja 9,1-6).

Herz – „von ganzem Herzen“: Halbherzigkeit ist nicht Gottes Sache, und deswegen fordert er auch uns auf: „Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Verstand!“ (5. Mose 6,5; Matthäus 22,37). Ebenso sollen wir Gott von ganzem Herzen dienen (5. Mose 10,12). Wenn Menschen schuldig geworden sind, fordert Gott sie auf, mit

ganzem Herzen zu ihm umzukehren (z. B. 1. Samuel 7,3; Joel 12,2). In den Psalmen finden wir Lieder und Gebete, in denen Menschen von ganzem Herzen Gott danken und loben (Psalm 9,2). Sie sprechen davon, dass sie Gott von ganzem Herzen suchen (mehrfach in Psalm 119). Und im Neuen Testament werden wir sogar aufgefordert, unsere Arbeit „mit ganzer Hingabe“ – also von ganzem Herzen – zu tun, weil wir mit unserem ganzen Leben Gott dienen (Kolosser 3,23; Römer 12,1).

Isebel: Eine infame, durchtriebene und leidenschaftlich hasserfüllte Königin im Alten Testament. Ein Inbegriff davon, wie Leidenschaft in ihrer schlimmsten Form aussieht (1. Könige 18–19, 21). Dementsprechend schrecklich war ihr Lebensende (2. Könige 9).

Jesus war alles andere als leidenschaftslos. Er vertrieb die Geldwechsler und Händler handfest aus dem Tempel, sodass seine Jünger an eine alttestamentliche Aussage über den Messias erinnert wurden: „Der Eifer um dein Haus, Gott, wird mich verzehren“ (Johannes 2,7). Er weinte

über die mangelnde Einsicht der Bewohner Jerusalems (Lukas 19,41) und am Grab seines Freundes Lazarus (Johannes 11,31). In mehreren Berichten wird geschildert, wie ihn tiefes Mitgefühl für die Situation von Menschen ergriff. Und am Abend vor seinem Leiden und Sterben sagte er seinen Jüngern, wie sehr er sich nach dieser letzten gemeinsamen Passahfeier gesehnt hatte (Lukas 22,15). Anders als bei allen anderen Menschen war seine Leidenschaft jedoch niemals von Sünde beeinträchtigt.

L **aodicea:** Diese Gemeinde aus neutestamentlicher Zeit ist wohl der Inbegriff eines Fehlens von Leidenschaft. Gott lässt ihnen sagen: „Ich weiß, wie ihr lebt und handelt. Ihr seid weder heiß noch kalt. Wenn ihr doch das eine oder andere wärt!“ Schlimmer noch: Sie waren nicht nur leidenschaftslos, sondern auch selbstzufrieden. Deshalb warnt Gott sie eindringlich: „Ihr seid ekelerregend lauwarm. Deswegen werde ich euch aus meinem Mund ausspucken“ (Offenbarung 3,14-20).

M **ose** hatte durchaus ein leidenschaftliches Temperament.

Vor seiner Begegnung mit dem lebendigen Gott schoss er damit über Ziel hinaus und beging einen Mord (2. Mose 2). Später zerschmetterte er die eben von Gott eigenhändig geschriebenen Gesetzestafeln, als er sein Volk Israel beim Tanz um das goldene Kalb vorfand (2. Mose 32). Und aus Frustration über das murrende Volk trumpfte er auf und schlug einen Felsen dramatisch mit seinem Stab – statt lediglich zu dem Felsen zu sprechen, wie Gott es ihm aufgetragen hatte (4. Mose 20). Die Konsequenz davon war, dass Gott ihm verwehrte, mit dem Volk ins verheißene Land einzuziehen.

P **aulus:** Der Apostel, der sprichwörtlich vom Saulus zum Paulus wurde, war ein leidenschaftlicher Verteidiger des Glaubens und Lehrer der Heiligen Schrift. Vor seiner lebensverändernden Begegnung mit Jesus Christus setzte er sich mit Feuereifer (ja, regelrecht fanatisch) für den jüdischen Glauben ein und war als Verfolger der ersten Christen berüchtigt. Nachdem Jesus ihn bekehrt und in seinen Dienst berufen hatte, arbeitete Paulus mit

der gleichen (oder sogar noch größerer) Leidenschaft: Er verkündete die gute Botschaft von Jesus Christus, gründete Gemeinden, unterrichtete Menschen in Gottes Wort und bildete Gemeindeleiter aus. Das kostete ihn mehrmals fast das Leben – er konnte kaum lange an einem Ort sein, bevor man ihm nicht an den Kragen wollte. Mindestens ebenso häufig landete er für seinen Dienst im Gefängnis. Es wird vermutet, dass er am Ende als Märtyrer, als „Blutzeuge“ für Jesus starb.

Simon Petrus: einer der zwölf Jünger von Jesus, der immer impulsiv und leidenschaftlich vornedran war. Mit dem Mund, aber auch mit Taten. Er stieg mitten im Sturm aus dem Boot und ging Jesus auf dem Wasser entgegen (wenigstens ein paar Schritte – Matthäus 14,24-33). Als die Grenze zwischen der sichtbaren Welt und Gottes Welt für einen Augenblick durchsichtig wurde und Jesus mit -> Mose und -> Elija sprach, die schon seit Jahrhunderten nicht mehr auf der Erde lebten, hätte Petrus am liebsten sofort Hütten für alle Anwesenden gebaut – so unsinnig das auch war (Lukas 9,28-36). Er war bereit, Jesus bei dessen Gefangennahme mit Waffengewalt zu

verteidigen (Johannes 18,10). Kurz darauf leugnete er vehement, Jesus auch nur zu kennen, wie alle Evangelien berichten. Und nach der Auferstehung von Jesus sprang Petrus erneut in voller Montur aus einem Boot, um möglichst schnell bei Jesus zu sein, der am Ufer eines Sees auf die Jünger wartete (Johannes 21,7). Bei allen seinen Auf- und Abs hatte Jesus am Ende nur eine Frage für ihn: „Hast du mich lieb?“ (Johannes 21,15-17).

Zachäus der Zolleinnehmer ließ sich durch nichts und niemanden davon abhalten, Jesus zu sehen. Nicht durch seine geringe Körpergröße, nicht durch die Menschenmenge, nicht durch Verachtung der ach so frommen Menschen. Er nahm Jesus voller Freude in seinem Haus auf, und – keine halben Sachen! – er versprach, den Menschen, die er um Geld betrogen hatte, ein Vielfaches an Schadenersatz zu zahlen. Jesus kommentiert die radikale Umkehr von Zachäus mit den Worten: „Der heutige Tag hat diesem Haus Rettung gebracht“ (Lukas 19,1-10).

Doris Leisering

Mit Leidenschaft für Jesus

Passion

Lei|den|schaft – sich in emotionalem, vom Verstand nur schwer zu steuerndem Verhalten äußernder Gemütszustand^[1].

Wenn ich die Wortbedeutung von „Leidenschaft“ lese, fallen mir ehrlich gesagt nicht sofort Jugendliche ein. Ich erlebe diese Generation in letzter Zeit

eher als lethargisch, abwesend oder vor Schreck erstarrt. Die dauerhafte Flut an Medien, Neuerungen, Schnelllebigkeit, Katastrophen, Kriegen, Pandemie, Klimakrise und das ganz alltägliche Chaos wie Leistungsdruck, Akzeptanz und Identitätsfindung sorgen für dauerhafte Überreizung, aus der heraus Rückzug und Ablenkung als einziges Mittel erscheinen.

Und in dieses ganze Chaos hinein fällt das BUJU – das Bundesjugendtreff aller Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland, die zusammenkommen und hauptsächlich Jesus feiern. Wie



passt das zusammen? Unter dem Thema Paradox Peace haben die Organisatoren diesen Zerriss ziemlich genau auf den Punkt getroffen. Die Welt spielt verrückt, das Chaos ist omnipräsent und doch existiert in all dem Chaos so etwas wie Frieden. Und diesen paradoxen, nicht-von-dieser-Welt-Frieden konnten die Jugendlichen aus unserer Gemeinde gemeinsam mit ca. 3.000 anderen am Pfingstwochenende erleben.

Die Stimmung war alles andere als zurückgezogen, still und lethargisch. Es wurde gefeiert, getanzt, Jesus erlebt und neu erkannt, dass in all dem Chaos

*ein Frieden ist, der den Verstand übersteigt,
das ist doch paradox,
du bist mein und ich bin dein,
das ist doch paradox
Liebe und Gerechtigkeit zugleich,
das ist doch paradox und doch
nennst du dich mein Gott,
bleibst du an meiner Seite
und müssen Angst und Kriege weichen,
wenn du einziehst,
weil ein Friedensreich ist, wo du einziehst!*^[2]

Mit unglaublichen 26 Menschen aus

unserer Gemeinde konnten wir das BUJU erleben. Das zeigt uns, dass junge Menschen da sind, die im sonntäglichen Gottesdienst zwar nicht immer sichtbar sind, die aber Interesse für Gott und Gemeinschaft mit anderen Christinnen und Christen haben. Und aus diesem Grund haben wir uns als Jugendleiter überlegt, wie wir Raum (im wörtlichen und übertragenen Sinne) schaffen können, um relevante Kirche für junge Menschen zu bauen. Wir wollen Jugendliche miteinander connecten, mit Spiel und Spaß Freude miteinander teilen, die Fragen des alltäglichen Lebens aufgreifen und in all dem Jesus an die erste Stelle stellen und seine bedingungslose Liebe in die Welt tragen. Dabei wollen wir die gesamte Generation der jungen Kirche (Young Church) abholen, zum Beispiel mit dem

Young Church Day (ca. alle 2-3 Monate, für alle bis 30),

Young Church – Teens (bald wöchentlich für alle zwischen 13 und 17) und in naher Zukunft:

Young Church – Twens (wöchentlich für alle zwischen 18 und 30).

Wir sind gespannt, wie wir als Salz und Licht in dieser Welt von Gott gebraucht werden. Denn wir sind überzeugt, dass Jesus es genauso gemeint hat, als er sagte:

„Lasst die Kinder zu mir kommen und haltet sie nicht zurück, denn Menschen wie ihnen gehört Gottes himmlisches Reich“ Matthäus 19, 14.

M. K.

[1] <https://www.duden.de/rechtschreibung/Leidenschaft>

[2] BUJU Song: <https://www.youtube.com/watch?v=uBN1K6JMyew>



Wer ist eigentlich (heutzutage) mein Nächster?

Es vergeht kaum ein Tag, an dem man nicht hört, liest oder sieht, dass irgendwo auf unserem Planeten Menschen in Not geraten sind. Sei es durch Krieg, sei es durch eine Seuche, sei es durch eine Naturkatastrophe. Mit all diesen Meldungen verbunden ist die Erkenntnis, dass dort irgendwo auf der Welt Menschen leiden. Es gibt Spendenaufrufe an jeder Ecke. Und da stellt sich mir die Frage, was bedeutet eigentlich heute Nächstenliebe? Vor allem in Hinblick auf das Gleichnis des barmherzigen Samariters. Ich möchte also in den folgenden paar Zeilen detailliert auf dieses Gleichnis eingehen und darauf, wie es trotz seines stolzen Alters von fast 2000 Jahren heute noch angewendet werden kann. Zunächst möchte ich euch noch einmal kurz das Gleichnis vorstellen, für alle, die es jetzt nicht im Kopf haben. Es steht in Lukas 10,25-37

(sinngemäß): Ein Mann, der von Räubern überfallen und halb erschlagen liegengelassen wurde, erhält Hilfe vom namensgebenden Barmherzigen Samariter, nachdem zwei andere aus seinem eigenen Volk – zuerst ein Priester, dann ein Levit – ihm nicht geholfen und sogar die Straßenseite gewechselt haben. Anders als die beiden nimmt der Samariter sich Zeit, kümmert sich um den Verletzten, indem er Wein und Öl über die Wunden gießt, Verbände anlegt und ihn schließlich auf seinem Lastentier in eine Herberge bringt. Und damit nicht genug, er bezahlt die Unterkunft und verspricht sogar, bei seiner Rückkehr mehr zu geben, sollte die Versorgung des Verletzten mehr gekostet haben.

Innerbiblischer Kontext:

In dem Gleichnis kommt erst einmal nicht heraus, dass der Verletzte aus dem Hause Israel war. Innerbiblisch müssen wir aber davon ausgehen. Ein Gesetzeslehrer kam zu Jesus und wollte ihn „auf die Probe“ stellen. Auch wenn manche Bibelübersetzungen das Wort „versuchen“ haben, gehe ich aus verschiedensten

Gründen davon aus, dass nicht „zum Bösen verleiten“ gemeint war, allenfalls, dass er aufzeigen wollte, dass Jesus wohl nicht so viel Ahnung vom Gesetz hatte. Er wollte wissen, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erben. Laut der neuen evangelischen Übersetzung gibt Jesus die Frage zurück: „Was steht denn im Gesetz? Was liest du dort?“ Und der Gesetzeslehrer gibt nun zwei Stellen aus dem Alten Testament wieder (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18): „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand. Und deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“ (Der Zusatz „wie dich selbst“ wird später noch wichtig.) Auch aus Jesu Sicht sind diese zwei Stellen die wichtigsten Gebote, wie wir in Markus 12,31 lesen können: „Größer als diese [beiden] ist kein anderes Gebot.“

Und so antwortet Jesus dem Gesetzeslehrer: „Du hast richtig geantwortet. Tu das, dann wirst du leben!“ Vielleicht ist es dem ein oder anderen aufgefallen. Obwohl die Frage

nach dem ewigen Leben gestellt wurde, beantwortet Jesus nur das Leben. Und das ergibt auch Sinn, wenn man sich das Alte Testament durchliest, wo es häufig im Gesetz heißt, „tue dies, und du wirst leben“, oder „damit du lange lebst“ (z. B. 2. Mose 20,12 oder 5. Mose 4,40).

Und genau an dieser Stelle möchte sich der Lehrer rechtfertigen. Wir können hier also spekulieren, dass er nicht immer Nächstenliebe praktiziert hat. Und er fragt, wer denn sein Nächster sei?

Was sich heute für christliche Augen ein bisschen befremdlich liest, ergibt aber im alttestamentarischen Kontext durchaus Sinn. So heißt es in 3. Mose 19, dass man keinen Groll gegen die Kinder seines Volkes hegen soll, sondern seinen Nächsten lieben wie sich selbst. Zwar gibt es auch Stellen, die besagen, dass Fremdlinge, – heute würde man wohl sagen „Menschen mit Migrationshintergrund“, – die in Israel leben, auch gut behandelt werden sollen, aber anscheinend war Nächster zunächst jemand, der zum eigenen Volk gehört. Sekundär jemand, der nicht

zum eigenen Volk gehörte, aber räumlich nahe wohnte. Jesus antwortet mit dem besagten Gleichnis des Barmherzigen Samariters.

Wir sehen also, dass Jesus mit diesem Gleichnis primär die Frage beantworten wollte, wer mein Nächster ist. Und dass Jesus diese Fragestellung in ihrer Grundvoraussetzung verändert. Gefragt wurde, wer der Nächste sei, beantwortet wird die Frage, wer sich als der Nächste erwiesen hat.

Historischer Kontext:

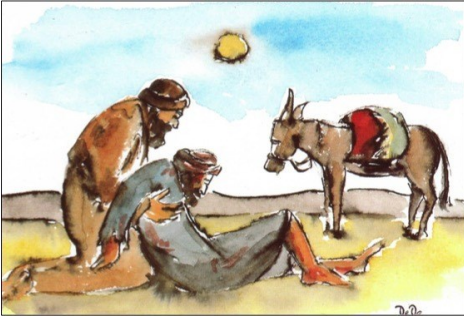
Den meisten von euch ist geläufig, dass sich Juden und Samariter nicht besonders gut verstanden. Das Ausmaß dieses Konflikts aber bloß mit einer Feindschaft zu vergleichen, wie sie zum Beispiel bei Fußballweltmeisterschaften zwischen Deutschland und den Niederlanden herrscht, wird dem nicht gerecht. Man könnte sagen, dass die Beziehung zwischen ihnen von Hass geprägt war. Die Samariter waren Nachkommen der Israeliten, die nach der Eroberung des Nordreiches Israel durch das assyrische Reich im 8. Jahrhundert v. Chr. übriggeblieben waren. Dies führte

später zu Konflikten mit den Juden, die Nachkommen der Israeliten im Südreich Juda waren. Trotz ihrer religiösen Gemeinsamkeiten – beide glaubten an die ersten fünf Bücher der Bibel (Pentateuch) – hatten sie unterschiedliche religiöse Praktiken. Während die Juden den Tempel in Jerusalem als ihren zentralen heiligen Ort ansahen und dort ihre Gottesdienste abhielten, hatten die Samariter ihren eigenen Tempel auf dem Berg Garizim in Samaria (siehe die Begegnung Jesu mit der Frau am Brunnen, Johannes 4). In einer frühen Recherche (die ich leider nicht mehr genau verifizieren kann, daher ist Vorsicht geboten), meine ich mich zu erinnern, dass es in einer jüdischen, aber nichtbiblischen Schrift heißt, ein guter Israelit würde niemals aus einem Gefäß trinken, aus dem zuvor ein Samariter getrunken hätte. Das ist umso eindringlicher, wenn selbst Tierkadaver in einem (metallinen) Trinkgefäß nicht unbedingt dessen Zerstörung bedurften. Die biblische Geschichte von Jesus und der Frau am Brunnen zeigt deutlich, wie ungewöhnlich es war, dass Jesus überhaupt mit einer Samarite-

rin sprach (natürlich nicht nur die Herkunft, sondern auch, dass ein Mann mit einer fremden Frau sprach). Jesus erweitert also durch sein Gleichnis die bekannte Formel aus dem Alten Testament. Er zeigt, dass sich wahre Nächstenliebe nicht nur auf Menschen unserer eigenen Herkunft bezieht, sondern auf jeden Menschen auf Erden. Eine wichtige Botschaft, die bis heute aktuell bleibt: Wir sollen alle Menschen mit Liebe und Mitgefühl behandeln, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Glauben oder ihrer Identität und sexuellen Orientierung.

Auswirkungen auf das 21. Jahrhundert:

In der heutigen Zeit bietet uns das Gleichnis vom barmherzigen Samariter eine zeitlose Lektion über Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft, die auch im 21. Jahrhundert aktuell ist. Es erinnert uns daran, dass es nicht notwendig ist, die gesamte Welt zu retten, sondern dass bereits kleine Akte der Fürsorge und Barmherzigkeit in unserer unmittelbaren Umgebung einen großen Unterschied machen können. Der Mann war „unter die Räuber gefallen“. Es ist also gut mög-



lich, dass im Umkreis von einem Kilometer noch drei weitere Verletzte lagen. Wir können nicht nur sehen, was der Samariter tat, sondern auch, was er nicht tat. Er war nicht direkt unterwegs, um Verletzte zu suchen. Er sagte sich nicht, „Hey, hier liegt einer, es wird sicherlich noch mehrere geben. Ich werde nicht eher ruhen, bis ich alle gefunden habe.“ Er brachte ihn zwar in eine Herberge und bezahlte, blieb dann aber nicht. Wir wissen nicht einmal, ob er nicht sowieso diese Herberge angesteuert hätte. Auch können wir über seine Gefühle nichts wissen. Es ist möglich, dass er selbst so etwas wie Abscheu dem Israelit gegenüber empfand. Wir wissen nicht einmal, aus welchen Gründen er ihm half. War es, weil in seinem heiligen Buch auch die Nächstenliebe stand? War es sein Gewissen, das ihn zwang? Oder vielleicht

hatte er unbewusst die christliche Formel im Ohr: „Alles, was ihr wollt, dass die Leute euch tun, das tut ihnen ebenso?“ Es waren wahrscheinlich keine Schmetterlinge im Bauch. Liebe ist in der Bibel kein Gefühl, wie wir es heute verstehen. Eher mit einer angenerzten Mutter zu vergleichen, die – trotz Schlafmangels – dreimal in der Nacht den Säugling stillt. Sie empfindet in dem Moment kein Hochgefühl, sondern sie handelt, weil sie echte Liebe hat.

Der Samariter und der Jude schlossen danach keine Freundschaft. Sollte es sich bei dem Verletzten um einen weiblichen Verletzten gehandelt haben, – was in der damaligen griechischen Art zu Schreiben durchaus möglich wäre – so hat er sie wahrscheinlich nicht geheiratet. Es war ein Zufallstreffer. Die zwei Leben kreuzten sich an einem Punkt der Raumzeit und trennten sich dann wieder.

Dass wir einem Menschen, der in Not geraten ist, helfen müssen, hat sogar das irdische Grundgesetz verstanden. Tun wir es nicht, ist der Tatbestand der ‚unterlassenen Hilfeleistung‘ gegeben. Wir müssen nicht Frömmig-

keit zum Wettbewerb verkommen lassen. Nächstenliebe fängt bei unseren Nachbarn an, wenn sie am Sonntag keine Spaghetti mehr im Haus haben und bei uns klingeln. Wenn wir kurz vor uns einen Autounfall sehen, dann halten wir an. Oder rufen zumindest den Krankenwagen. Aber ganz wichtig, wir müssen nicht nach den Opfern suchen – so gut wie alle Menschen leiden hier und da an Not. Wir müssen nicht ruhelos im Internet nach dem nächsten Spendenaufruf suchen. Springt er uns beim Scrollen an, darf natürlich spontan geholfen werden. ABER: Im Umkreis von einem Kilometer um uns herum gibt es genug zu tun, genug Not, und wenn alle Menschen wenigstens so handeln, dann werden sie „leben“ – wie es die Bibel nennt.

Symbolische Betrachtung: Obwohl es nicht direkt mit der menschlichen Nächstenliebe zu tun hat, möchte ich natürlich auch noch auf den symbolischen Charakter eingehen, es allerdings nur kurz anreißen, weil ich selbst kein Theologe bin. Vielleicht ist es dem ein oder anderen schon aufgefallen, dass die Geschichte als Ganzes (ähnlich der Geschichte der

Emmaus-Jünger) der Heilsgeschichte als Ganzes ähnelt. Der Verletzte könnte für den Sünder schlechthin stehen, der von „der dunklen Seite“ überfallen, jetzt dem Tod preisgegeben wurde. Zuerst kommt ein Priester, dann ein Levit (sie könnten für Mose, das Gesetz, die Propheten stehen, den ‚Alten Bund‘). Beide haben keine Kraft zu helfen, bzw. sie helfen einfach nicht (siehe Römer 3,20). Sie mögen erkennen „Ihh, da ist Blut“ (hätten sie den Zerschundenen nicht erkannt, hätten sie nicht die Seite gewechselt). Aber sie korrigieren seinen Zustand nicht. Doch dann taucht ein Mensch mit einem sehr großen Herzen auf. Er verhindert nicht nur den physischen Tod, sondern bringt ihn an einen Ort der Ruhe. Und dann verspricht er, eines Tages wiederzukehren und auch noch die restliche Schuld zu begleichen – und genau darauf will ich meine Hoffnung setzen.

M. W.

Liebe geben und Liebe empfangen

Wenn ich erzähle, dass ich ehrenamtlich in der Pflegestation tätig bin, stoße ich bei manchem Gesprächspartner auf Unverständnis, wenn die Frage nach finanzieller Vergütung aufkommt. „Warum bezahlt die Organisation oder Einrichtung dich nicht?“, bekam ich schon entrüstet zur Antwort. „Das würde für mich ja nicht in Frage kommen, umsonst zu arbeiten!“ Solche Aussagen frustrieren mich. Dabei steht auf meinem Namensschild: „Freiwilligenhilfe

in der Betreuung“. Niemand zwingt mich, kostenlos zu arbeiten.

Als ich gebeten wurde, etwas zum Thema „*Liebe geben und empfangen – Nächstenliebe praktisch*“ zu schreiben, hatte ich rasch meinen Bezugspunkt. Und weil ChatGPT – ein Computerprogramm, das mit sogenannter künstlicher Intelligenz (KI) arbeitet – mittlerweile in aller Munde ist, „fütterte“ ich das System mit ein paar Begriffen, die mir wichtig schienen, und war neugier-



rig, ob eine KI Wärme und Gefühl wiedergeben kann. Ich war ganz schön erstaunt und angerührt. Den Text habe ich leicht verändert und an mich angepasst:

Liebe geben und empfangen im Ehrenamt in der stationären Pflege, Betreuung und Beschäftigung ist eine wertvolle und bedeutsame Aufgabe. Das Ehrenamt spielt eine entscheidende Rolle, um das Wohlergehen und die Lebensqualität von älteren Menschen, Pflegebedürftigen und Menschen mit Behinderungen zu verbessern.

Indem ich meine Zeit und Energie freiwillig investiere, gebe ich Liebe und Fürsorge an diejenigen weiter, die in der stationären Pflege leben. Ich leiste den Bewohnern Gesellschaft, rede mit ihnen, lese vor, leite Sitzgymnastik an, teile Essen aus und begleite bei Ausflügen. Zuletzt waren wir im Britzer Garten, in der Biosphäre Potsdam und zum Spargelessen in Diedersdorf. Wie schön ist es, in strahlende Gesichter zu schauen und nach Rückkehr oder am Ende einer Beschäftigungseinheit zu hören: „Das war ein wunderschöner Tag, vielen lieben Dank dafür!“

Das Empfangen von Liebe und Dankbarkeit im Ehrenamt ist für mich sehr erfüllend. Die Bewohner sowie die Pflegebedürftigen schätzen meine Anwesenheit und meine Zeit. Meine Bereitschaft, ihnen zuzuhören, sie zu unterstützen und ihnen Gesellschaft zu leisten, kann ihnen ein Gefühl der Wertschätzung und des Wohlbefindens vermitteln. Die Dankbarkeit, die ich von den Menschen erhalte, denen ich helfe, ist ein wertvolles Geschenk und gibt mir das Gefühl, dass meine Bemühungen geschätzt werden.

Mein Ehrenamt in der stationären Pflege, Betreuung und Beschäftigung ist für mich eine lohnende und bereichernde Erfahrung. Es ermöglicht mir, Liebe und Fürsorge zu teilen und gleichzeitig wertvolle zwischenmenschliche Verbindungen aufzubauen. *Obwohl ich keine finanzielle Belohnung erhalte, ist die emotionale Erfüllung und das Wissen, dass ich anderen geholfen habe, eine unschätzbare Entlohnung.*

St. S.

Liebe...



Liebe ist ein großes Wort. Jeder erlebt Liebe ganz unterschiedlich. Zu den Buchstaben des Wortes sind mir folgende Bereiche und Situationen meines Lebens eingefallen:

L wie Laufen – Ich bin so dankbar, dass ich nach meinem Fahrradunfall wieder laufen kann. In dieser Zeit habe ich viele helfende Hände gehabt. Ich habe erlebt: „Von allen Seiten umgibst du mich, Herr.“ Meine Geduld wurde wirklich auf die Probe gestellt, aber durch meine Mitmenschen konnte ich die Situation besser aushalten.

S wie Inder – Mittlerweile wohnen zwei indische Familien in meinem Haus, denen ich in vielen Bereichen des Einlebens in Deutschland helfen kann. Ihre Dankbarkeit, Gastfreund-

schaft und Hilfsbereitschaft machen mir wiederum große Freude. So ist es ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

E wie Eifer – Echte Freundschaften lassen nicht los, auch wenn es schwierig wird. Eifrig suche ich nach Wegen, um Freundschaften zu pflegen, die zum Teil ganz unterschiedlich sind (in Alter, Kultur, Sprache ...)

B wie Beruf – Mein Beruf ist auch ein Stück weit Berufung. Trotz Konflikten und Meinungsverschiedenheiten mit den Kollegen ist mir die Vorbereitung der Themen und das Zusammensein mit den Senioren im Pflegeheim sehr wichtig.

E wie einzigartig – Jeder meiner Lebensbereiche zeigt Liebe in ganz unterschiedlicher Art. Ich bin dankbar für die vielen einzigartigen Menschen, mit denen ich mich umgebe. So erlebt auch jeder Liebe ganz anders.

S. L.

Was ist Nächstenliebe?

Es ist wohl das Wichtigste, was Jesus uns aufgetragen hat. Wie er uns geliebt hat, sollen wir einander lieben. Wir sollen immer mehr wie Jesus werden.

Wegen der vielen Segnungen Gottes in meinem Leben, die ich immer wieder erleben durfte, wuchs in mir das Bedürfnis, von der immer weiter wachsenden und überquellenden Liebe etwas weiter zu geben. Es schien mir die Aufgabe zu sein, die damit verbunden war.

Ich habe viele Familienmitglieder und Freunde, denen ich Liebe schenken kann. Und wenn ich das tue, kommt immer wieder mehr Liebe zurück, als ich hingegeben habe. So wird mein Bedürfnis zwar gestillt, wächst aber auch immer weiter – mit einer Ausnahme: meine Zwillingenkel, die acht Monate alt sind, schreien, wenn sie mich sehen, als wenn sie Angst hätten, umgebracht zu werden. Da bin ich also gefordert, den richtigen Weg für meine Nächstenliebe ihnen gegenüber zu finden. Ich hoffe dabei auf das Vo-

rübergehen einer Entwicklungsphase und Bild- und Spielangebote.

Das wachsende Bedürfnis, von meiner übergroßen Liebe etwas abzugeben, bestand und besteht also weiter. So hat Gott mich schon vor vielen Jahren auf einen Weg geschickt, der Nächstenliebe als erste Voraussetzung erfordert: Hospizarbeit. Menschen und besonders sterbende Menschen brauchen nichts dringlicher als Liebe. Ich muss mir gar nicht viele Gedanken machen, was ich ihnen Gutes tun kann. Aktiv zuhören, ohne das zu beurteilen, was ich höre, tut ihnen gut. Wenn sie nicht mehr sprechen können, ist es auch gut, einfach nur still da zu sein und vielleicht ein Lied zu summen. Meine Aufgabe ist es, den Sterbenden mit seinen Bedürfnissen zu akzeptieren.

Danke Gott, dass du bei mir bist auf einem Weg, den ich gern gehe.

B. D. T.

Wenn ich Jesus mit Leidenschaft folge ...

In der Bibel wird von etlichen Menschen mit großer Leidenschaft berichtet. Mose zum Beispiel, als er den ägyptischen Aufseher tötet oder die Steintafeln kaputt macht. Nehemia, der als Mundschenk des babylonischen Königs um den Zustand des Tempels in Jerusalem trauert und sich kurz darauf für den Wiederaufbau einsetzt und dieser in 52 Tagen abgeschlossen wird. Petrus, der auf dem Wasser geht und einsinkt oder einem Soldaten ein Ohr abtrennt und später zum leidenschaftlichen Leiter der ersten christlichen Gemeinde wird. Paulus, der erst die Christen verfolgt und dann zum ersten großen christlichen Gemeindegründer wird.

Es gibt negative Ergebnisse von Lei-

denschaft, aber es gibt auch Positives zu berichten. Insbesondere sind es die positiven Ergebnisse von Leidenschaft, die das Leben bereichern.

Wo erleben wir heute Leidenschaft? Beispielsweise bei Fußballfans, die ihren Club mit Eifer anfeuern und bei ihren Freunden und Kollegen loben und gegen Kritik verteidigen.

Wer sich in einer Freien evangelischen Gemeinde engagiert, macht das oft auch aus Leidenschaft. Doch die wichtigste Frage von allen ist: Wofür mache ich das? Welche sind die richtigen Motive?

Auftrag Gottes und Gottesfurcht sind gute Triebfedern (Matthäus 28,20; Prediger 12,13; Sprüche 22,4; Sprüche 1,7). Wenn unser Handeln zur Ehre Gottes beiträgt, ist das ein gutes Ziel (Kolosser 3,17 und 23; 1. Korinther 10,31).



In dem Buch „Ehre wem Ehre gebührt“ beschreibt Dietmar Nowotzka, dass sich Ehrenamtliche aus diesen persönlichen Motiven engagieren:

- ◇ etwas Neues lernen und sich ausprobieren,
- ◇ mit anderen sympathischen Menschen etwas zusammen machen,
- ◇ anderen Menschen etwas Gutes tun,
- ◇ Erfolg haben beim eigenen Tun,
- ◇ Spaß haben.

Aus meiner Sicht belohnt Gott uns mit Freude an dem Weg und an den Ergebnissen unseres Engagements.

Manchmal beobachtet man, dass die Erbringung von Diensten in der Gemeinde Anstrengung mit sich bringt, ohne Spaß zu machen. Was macht man dann verkehrt? Sind es die eigenen Erwartungen? Engagiere ich mich zu viel oder an der falschen Stelle? Oft hilft es, innerlich zur Seite zu treten und die eigenen Engagements wie ein Außenstehender zu betrachten oder gar von einem Außenstehenden beurteilen zu lassen. Bin ich bereit dazu?

Wenn ich die Gelassenheit finde, mein ganzes Tun als Gottes Werk anzusehen ist das eine Haltung, die Gott gefällt (Epheser 2,8-9). Wir dürfen Jesus in allem vertrauen, dann werden wir von ihm reich beschenkt werden (Hebräer 11,6).

Ich wünsche dir, dass du unerledigte Aufgabenfelder entdeckst, Visionen für deine (neuen) Aufgaben am Reich Gottes findest, Leidenschaft und Freude an deinen Aufgaben hast.

E. M.

Was weckt bei mir Leidenschaft?

Liebe
Ich habe meinen Mann leidenschaftlich geliebt, trotz seiner Ecken, Kanten und Unzulänglichkeiten. Er hat mir das Gefühl gegeben, eine attraktive Frau zu sein. Ich liebe Farben; speziell alle Farben, die das Meer haben kann. Ich liebe den Frühling, wenn nach dem kalten Winter endlich die Natur erwacht, Knospen sprießen und die ersten Frühlingsblüher und zwitschernde Vögel unsere Herzen erfreuen. Ich liebe die Ostsee, aber auch Kurzreisen, um mal etwas Tapetenwechsel und eine kleine Auszeit zu haben. Ich liebe strahlende Kinderaugen, gute Technik und Medizin, sowohl Schul- als auch Traditionelle Chinesische Medizin und Yoga.

Kunst
In der Musik ist Leidenschaft hörbar, in der Malerei oder Bildhauerei ist sie sichtbar. Tanzen ist eine weitere

Ausdrucksform der Leidenschaft. Ich habe früher sehr gerne getanzt.

Ungerechtigkeit
Das ist ein Thema, für das ich auf die Barrikaden gehen kann. Leider sind

wir immer noch weit davon entfernt, dass die Chancen, Reichtum oder auch nur Nahrungsmittel weltweit gerecht verteilt sind. Es gibt noch viel zu tun ...

A. H.

Kennwort: Liebe

Manchmal werden Träume wahr. Im Advent 2016 war es für mich soweit: Mit einer kleinen Jazz-Combo ging ich das erste Mal auf musikalische Lesereise mit dem Buch „Begegnungen zum Staunen im Advent“.

Mit „meinen Jungs“ war ich seitdem an unterschiedlichsten Orten zu Gast: In der Aussegnungshalle eines Bestattungsunternehmers, Autohäusern, Autowerkstatt, Stadtbücherei, Eisdielen, Ausflugsrestaurant und natürlich auch in Kirchen und Gemeindehäusern.

Am Rande gab viele Gespräche mit Besuchern und Veranstaltern.

Wie in Berlin. Wir waren bei einer Freien evangelischen Gemeinde zu einer sonntäglichen Matinee eingeladen. Vorher gab es für uns Frühstück.

Der Pastor leistete uns Gesellschaft. Wir plauderten im wahrsten Sinne des Wortes über Gott und die Welt. Plötzlich kamen wir zu der Frage, was wohl die Hauptaussage der Bibel wäre. Und das morgens um halb zehn!

Die Antwort vom Pastor kam prompt: „Der Mensch ist das Komplizierteste, was Gott je geschaffen hat. Er hat es von schimpfen über drohen bis bestrafen versucht. Bis Gott schließlich gesagt hat: ‚Hilft alles nichts, die kann man nur liebhaben!‘“

Kompakter und klarer kann man nicht zusammenfassen, dass Gottes verzeihende Güte und seine Liebe zu seinen „komplizierten Geschöpfen“ von nichts und niemandem zu toppen ist. Und das Beste: Das gilt auch mir!

„Geliebt! Vom Chef der Welt!“ Das hört jeder gern, weil es das ist, was

unsere Seele braucht. Deshalb erzähle „meinen Jungs“!
ich so gerne davon – in meinen Ge-
schichten und auf der Bühne mit

Sabine Langenbach

NEUFELD VERLAG



Sabine Langenbach

24 x dankbar im Advent

Neufeld Verlag, Neudorf bei Luhe 2023
€ [D] 10,00 • ISBN 978-3-86256-187-2

Erhältlich am Gemeindebüchertisch,
bei Ihrer Lieblingsbuchhandlung
oder überall, wo es Bücher gibt!

Dankbare Menschen sind glücklicher. Aber kann man wirklich in jeder Lebenslage dankbar sein? Sabine Langenbach ist davon überzeugt und ermutigt ihre Leserinnen und Leser dazu, ebenfalls alles durch die „Brille der Dankbarkeit“ zu sehen – und aufzuschreiben, wofür sie dankbar sind.

So entsteht ein ganz persönliches Dankbarkeits-Advents-Tagebuch, das seine Wirkung dauerhaft entfalten wird.

Sabine Langenbach ist YouTuberin, Referentin und Moderatorin – und Dankbarkeitsbotschafterin. Durch ihre mehrfachbehinderte, blinde Tochter hat sie die Kraft der Dankbarkeit entdeckt. Sie lebt mit ihrem Mann in Altena/Westfalen.

<http://sabine-langenbach.de/>



Mit s/w-Illustrationen zum Ausmalen
sowie einer Geschenkkarte

„Ein wertvolles Buch für alle, die die Adventszeit genießen und gestalten möchten. Sabine Langenbach ermutigt dazu, diese besondere Zeit vor Weihnachten mit offenen Augen und Ohren wahrzunehmen und festzuhalten, wofür ich dankbar bin. Platz für eigene Notizen und ein Ausmalbild für jeden Tag helfen dabei, Ruhe zu finden.“

Ellen Nieswiodek-Martin,
Chefredakteurin der Zeitschrift **Lydia**



Na, Urlaub gut überstanden? Ich hoffe, ihr hattet in etwa einen Urlaub wie auf dem Bild oben. Dumm nur, dass sich beim Entwickeln des Fotos unten 10 Fehler eingeschlichen haben. Findet ihr sie alle? (Einer ist wirklich sehr klein und man muss schon sehr gut hinsehen, um ihn zu entdecken.) Ich wünsche euch viel Spaß.

Eure K.

Wir freuen uns auf Sie

Sonntag
FÄNGT DIE
WOCHE
GUT AN!

10.30 Uhr
Gottesdienst
mit
„Young Church Kids“
(Kindergottesdienst)
anschließend: „Gemeindecafé“

Den Gottesdienst gibt es auch online über unsere
Homepage oder direkt bei YouTube:
www.youtube.com/@FeGBerlinTempelhof

Donnerstag

10.00 Uhr „Unterwegs“ Frauen - Alltag -
Glaube (jeden 3. Do. im Monat)
15.00 Uhr „Mit weitem Horizont“
Bibel und Gesprächskreis

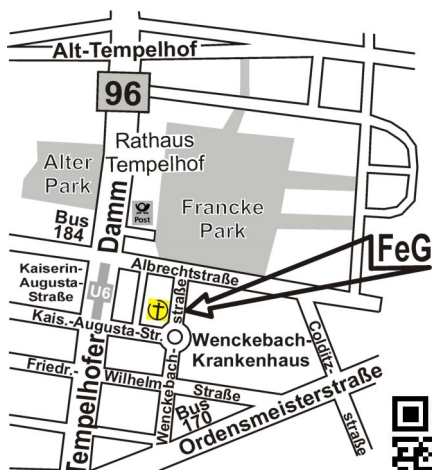
Freitag

18:00 Uhr „Gruppe 111“ - Selbsthilfegruppe
19.30 Uhr Männerforum (monatlich)

YOUNG CHURCH (Jugendkreis)

Freitag, 17:30 Uhr Young Church Teens (13-17 J.)
20:00 Uhr Young Church Twens (ab 18 J.)

*Alle aktuellen Informationen finden Sie auf unserer
Internetseite - ein Besuch lohnt sich:*
www.fegtempelhof.de



Kontakt und mehr

FeG  Berlin-Tempelhof

Freie evangelische Gemeinde
Berlin - Tempelhof
Wenckebachstr. 5
12099 Berlin

Telefon: (030) 71 09 69 06 (Büro)
Fax: (030) 75 70 63 25
E-Mail: mail@fegtempelhof.de
www.fegtempelhof.de

Bankverbindung

Kto.Nr. 922 59 00 BLZ 452 604 75
IBAN: DE56 4526 0475 0009 2259 00
bei SKB Witten (BIC: GENODEM1BFG)

Diakoniefonds

IBAN: DE72 4526 0475 0009 2259 03
BIC: GENODEM1BFG

Pastor

Ralf Nitz 751 60 02
Wenckebachstr. 5
(Mobil: 0177/4254111)
12099 Berlin
E-Mail: r.nitz@fegtempelhof.de
Montag Ruhetag

Gemeindereferentin / Büro

Doris Leisering 71 09 69 06
(Mobil: 01590/64 88 798)
E-Mail: mail@fegtempelhof.de

Hausverwaltung:

Bengt Röger
hausverwaltung@fegtempelhof.de
E-Mail Gemeindefriefteam:
gb@fegtempelhof.de

JESUS CHRISTUS -
und das Leben fängt erst richtig an!